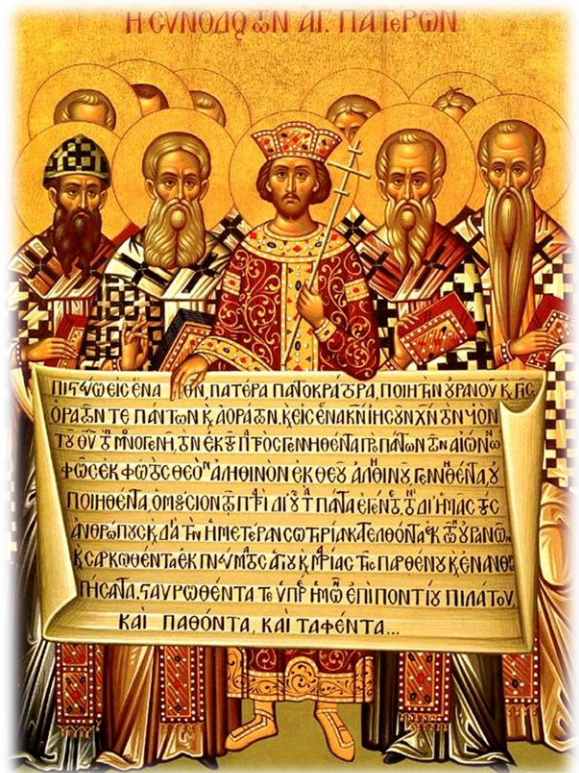


# 1700 Jahre Konzil von Nicäa

Im Jahre 325 n. Chr. trafen sich auf Einladung des römischen Kaisers Konstantin Vertreter der christlichen Welt in seiner Residenz in Nicäa, heute in der türkischen Stadt Iznik, um zentrale Fragen des Glaubens zu klären. Bis heute prägen die Entscheidungen des Konzils das christliche Leben und die Theologie weltweit und sind konfessionsübergreifend von Bedeutung. Diskutiert wurden Fragen wie: Wann ist der richtige Termin für Ostern? Wie sollte ein Glaubensbekenntnis formuliert werden? Und wie verstehen wir das Wesen Gottes und Jesu?



Bischof Arius interpretierte Christus als ein Geschöpf Gottes, wesensähnlich mit dem Vater, nicht wesensgleich. Das führt damals zu großen Unsicherheiten in der jungen Kirche. Das Konzil von Nizäa befand jedoch: Jesus Christus ist kein Teil der Schöpfung, sondern mit Gott dem Vater selbst Urheber der Schöpfung. Oder anders gesagt: Jesus ist „eines Wesens“ mit Gott. Das Konzil hatte also entschieden, dass Gott selbst in Jesus Mensch geworden sei und förderte somit den Frieden im Reich.

Das Konzil legte den Grundstein für ein gemeinsames Glaubensbekenntnis, das Bekenntnis von Nicäa. Dieses schriftliche Glaubensregelwerk geht über das Zeugnis der Heiligen Schrift hinaus und wurde auf dem Zweiten Ökumenischen Konzil in Konstantinopel 381 ergänzt. Heute ist es als **Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel** bekannt und ist das letzte Glaubensbekenntnis, auf das sich alle Christen weltweit einigen konnten. In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) wird es nur in besonderen Gottesdiensten gesprochen, während im regulären Gottesdienst häufig das Apostolische Glaubensbekenntnis verwendet wird.

In der jungen Kirche herrschte damals auch Uneinigkeit darüber, wann das Osterfest gefeiert werden sollte. Das Konzil entschied, Ostern am ersten Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond zu feiern. Diese Regelung gilt bis heute.